

Unsere Gemeinde 7

63. Jahrgang
Juli 2015

Zeitung der evangelischen Gehörlosen



Fluch und Segen

Irische Segensbitten und -wünsche

Mögest du immer Arbeit haben, für deine Hände etwas zu tun. Immer Geld in der Tasche, eine Münze oder auch zwei.

Immer möge das Sonnenlicht auf deinem Fenstersims schimmern und die Gewissheit in deinem Herzen, dass ein Regenbogen dem Regen folgt.

Die gute Hand eines Freundes möge immer dir nahe sein, und Gott möge dir dein Herz erfüllen und dich mit Freude ermuntern.

Wir wünschen dir Gesundheit des Lachens, ein langes Leben, ein starkes Herz und immer was Flüssiges im Mund!

Der Segen der Erde, der guten, der reichen Erde sei für dich da! Weich sei die Erde dir, wenn du auf ihr ruhst, müde am Ende des Tages, und leicht ruhe die Erde auf dir am Ende des Lebens, dass du sie schnell abschütteln kannst – und auf und davon auf deinem Weg zu Gott.

Der gesegnete Regen, der köstliche, sanfte Regen ströme auf dich herab.

Die kleinen Blumen mögen zu blühen beginnen und ihren köstlichen Duft ausbreiten, wo immer du gehst.

Möge dein Glück keine Kanten haben.

Möge der Teufel den Tag deines Todes verschlafen.

Gott sei mein Schutz, er wache über meinen Schlaf und mein Erwachen.

Gott sei bei mir beim Gehen, er segne alles, was ich tue.

Gottes allmächtige Gewalten mögen meine Stunden bei Tageslicht behüten. Gottes Geist kräftige meine langen Tage.

Schenke mir gutes Wetter, o Gott, wenn ich meine Felder bestelle: Sonnenschein für die Saat, Wind für die Weizenhalme, Regen für die Wiesen. Mir aber schenke alles zusammen, damit ich deine Schöpfung immerdar preise.

Das Dunkel schläft jetzt im Schoß des Erde. Das Licht der Sonne tritt seinen Weg durch die Wolken an. Möge der junge Tag mir keine Fallen stellen.

Möge Gott dir immer ein offenes Herz belassen.

Möge Gott dir gesunden Menschenverstand geben.

Möge Gott auch das kleinste deiner Gebete erhören.

Mögen wir immer ein sauberes Hemd haben, ein reines Gewissen und einen Glückspfennig in der Tasche.

Gott, behüte das Haus, das Feuer, die Kuh, jeden, der heute Nacht bei uns weilt. Behüte mich und meine Lieben. Bewahre uns vor Gewalt und Kummer, bewahre uns auch vor Feinden heute Nacht. Schütze uns an diesem und an jedem anderen Ort. Wo immer unsere Lieben sind – beschütze sie in dieser Nacht und in jeder anderen Nacht, ja auch in jeder anderen Nacht.

Mein bescheidenes Haus, o Gott, vergiss nicht, wenn du deinen Segen verteilst: die beiden Räume hinter der braunen Tür, das Torf-Feuer, das uns wärmt, das Butterfass, das uns nährt, das Spinnrad, das uns kleidet. Vergiss nicht das Kinderlachen unter dem Strohdach, nicht den Esel und die Kuh im Stall nebenan, auch die Katze

nicht, die sich auf der Fensterbank die Sonnenstrahlen aus dem Gesicht putzt.

... und hier noch zwei Regeln, in denen es auch um das „Lieblingsgetränk“ der Iren geht:

Den ersten Schluck Wasser am Morgen trinke auf das Wohl Gottes, des Vaters.

Den ersten Schluck Milch am Mittag trinke auf das Wohlbefinden Gottes, des Sohnes.

Den ersten Schluck Whiskey am Abend trinke auf die Gesundheit des Heiligen Geistes und dein eigenes Wohlergehen.

Biete dem Engel, der deine Seele heimwärts trägt, keinen Whiskey zum Dank an, er könnte den Weg zum Himmel verfehlen.

Aus der mehrbändigen Sammlung „Alte irische Segenswünsche“ von Hermann Multhaupt, Bergmoser & Höller Verlag GmbH, Aachen.

Zusammengestellt von ELISABETH STRUBE



Zu unserem Titelbild:



Foto © Givaga bei fotolia.com

Wie kann man auf *einem* Bild Fluch und Segen darstellen?

Diese Frage und die Suche nach etwas Passendem hat mich recht lange beschäftigt. Schließlich entschied ich mich für dieses (vielleicht etwas kitschige) Bild. Es zeigt einen Wanderer, der der Sonne entgegen geht. Die „Fluch-Seite“ habe ich in das Bild montiert. Sie soll andeuten, dass es in unserer Welt ständig beides nebeneinander gibt: Fluch und Segen. Segen und Fluch

ROLAND MARTIN

„Zitat“

**Nie sind wir allein,
stets sind wir die
Deinen.
Lachen oder Weinen
wird gesegnet sein.**

**Aus einem Kirchenlied
von Dieter Trautwein**

des Monats

Liebe Leserin, lieber Leser,

Der Kirchentag in Stuttgart hat uns in der letzten Ausgabe ausführlich beschäftigt. Nun ist er vorüber - und viele waren begeistert darüber, wie gut alles geklappt hat, wie schön und heiter es war - einschließlich des sommerlichen Wetters. Eine Doppelseite mit Bildern soll Ihnen davon berichten.

Zum Thema „Fluch und Segen“ finden Sie mehrere lesenswerte Artikel. Die irischen Segenswünsche auf der Nachbar-Seite haben Sie vielleicht schon gelesen?

Von einem Justiz-Skandal aus dem 17. Jahrhundert können Sie gleich auf der nächsten Seite lesen und ebenso vom legendären König Midas, dem alles zu Gold wurde. Sehr schnell musste er aber feststellen, dass dies kein Segen war für ihn, sondern ein Fluch. Und James Bond gibt in dieser Ausgabe auch ein kleines Gastspiel.

Sie sehen: Für jeden Geschmack ist etwas dabei. Ich wünsche Ihnen im Namen des Teams viel Spaß beim Lesen.

Ihr

Inhaltsverzeichnis:

Irische Segensbitten und -wünsche	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, „Zum Titelbild“, Zitat des Monats	Seite 3
Frauen-Orte: Tangermünde und Grete Minde	Seite 4
Auf ein Wort.....	Seite 5
Fotogalerie zum Kirchentag.....	Seite 6+7
Die Macht der bösen Worte - Flüche	Seite 8
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 9
Impressum	Seite 20
Geburtstage	Seite 21
Rätselserie	Seite 22
Missionsspenden, Kontakte	Seite 23
Der alltägliche Segen	Seite 24
Die „Kunst des Fluchens“	Seite 25
Eine Geschichte über Gier und Dummheit	Seite 26
James Bond und der Voodoo-Zauberer	Seite 27
Sieh mal an	Seite 28



Tangermünde

Kennen Sie Tangermünde? Tangermünde ist ein hübsches altmärkisches Städtchen im nördlichen Sachsen-Anhalt. Der Name verrät es: Menschen siedelten an der Stelle, wo der Fluss Tanger in die Elbe mündet (fließt). Typisch für das altmärkische Stadtbild sind roter Backstein: Kirchen, Rathaus, Stadtmauer und Stadttore (15. Jahrhundert) und Fachwerkhäuser (17. Jahrhundert).

Im 14. Jahrhundert wurde Tangermünde zur Zweitresidenz des deutschen Kaisers Karl IV. Am 7. September 1373 zog er mit großem Gefolge in die Burg ein, die nun zur Kaiserpfalz wurde. Karl IV. galt als Kaufmann unter den Kaisern und war sehr geschäftstüchtig. Tangermünde gehörte zum mittelalterlichen Handelsverbund, der „Hanse“. Der Kaiser wollte von diesen Beziehungen profitieren. Tangermünde entwickelt sich zu einer kleinen Metropole. Jedes Jahr im September wird mit einem historischen Umzug an jene Blütezeit der Stadt erinnert.

Eine zweite Wachstumswelle erlebte die Stadt im 15. Jahrhundert. Das zeigte sich z.B. in der Bautätigkeit. Es entstanden das Rathaus und die Stadttore im Stil der norddeutschen Backsteingotik.

Bekannt wurde Tangermünde neben der Historie auch durch die Literatur. Theodor Fontane schrieb 1879 die Novelle „Grete Minde“. Darin stirbt sie 1617 beim verheerenden Stadtbrand, den sie aus Rache entfacht haben soll.

Das sind die historischen Fakten:

- am 13. September 1617 zerstörte ein Großfeuer 2/3 der Stadt Tangermünde
- am 22. März 1619 wurde Grete Minde qualvoll hingerichtet.

Fontanes Novelle gibt eine Darstellung wieder, die bereits über 200 Jahre so durch die Welt „geisterte“. 1883 nimmt sich der Historiker und Jurist Ludolf Parisius der alten Prozessakten an und stellt fest: das Todesurteil gegen Grete Minde war ein „grausamer Justizmord“.

Grete Minde stammt aus einer angesehenen altmärkischen Familie. Allerdings zweifelten Teile der Familie ihre Abstam-



ung an, weil die Mutter keinen Trauschein vorlegen konnte. Der Vater Peter war in der Fremde als Soldat gestorben. Es ging ums Geld, ums Erbe. Der Großvater hinterlegt zwar Geld für sie im Rathaus, das ihr zur Hochzeit ausgezahlt wird – 50 Taler, aber ein Erbteil erhält sie nicht. Nach dem Tod des Großvaters behauptet Heinrich Minde, der Bruder ihres Vaters: Peter habe sein Erbe bereits ausgezahlt bekommen, als er Tangermünde verließ.

Grete arbeitet als Hausmädchen in Tangermünde. Sie lernt den Soldatenjungen Tonnies kennen. Sie heiraten 1616 in Stendal. Er bringt ihr kein Glück. Er drängt Grete zwar, endlich ihren Anspruch bei ihrem Onkel durchzusetzen. Ihr gelingt ein Vergleich (300 Taler, 30 Morgen Land,

Der Fall Grete Minde

Haushaltsausstattung als Aussteuer), aber der Ratsherr erfüllt seine Verpflichtungen nicht. Als das Geld ausbleibt verschwindet Gretes Mann Tonnies aus der Stadt und lässt sie mit dem Sohn (geboren 1617) allein. Sie verkauft Heilkräuter und muss betteln, um sich und das Kind durchzubringen. Für die angesehene Familie von Minden ist das ein Ärgernis, so dass es wahrscheinlich ihr Onkel Heinrich ist, der beim Rat ihre Ausweisung aus Tangermünde betreibt. Er hat Erfolg: Grete Minde und ihr Sohn müssen die Stadt verlassen. Zusammen mit ihrem Mann und seinen Komplizen zieht sie durch die Altmark. Im August 1617 wird Grete schwer krank. Bis Oktober nehmen ein Kuhhirte und seine Frau die Kranke und ihren Sohn auf. Hier erfährt sie von der Brandkatastrophe in Tangermünde.

Bald ist klar, es war Brandstiftung. Zu den Verdächtigen zählt Tonnies. Unter der Folter nennt er Grete. Warum? Das wird wohl immer ungeklärt bleiben. Sie wird verhaftet und angeklagt. Aber sie hat ein Alibi (Krankheit), dass von vier Zeugen bestätigt wird. Die Indizien sprechen für ihre Unschuld, als der Bürgermeister behauptet, Grete sei am Tattag in seinem Hause gewesen. Sein Wort hat Gewicht, er muss es nicht beeden! Sie wird der Folter übergeben und ...

Was zählte mehr als Unschuld und Menschenleben? Eine angesehene Familie fand ihre Anwesenheit als Schmach und Bedrohung. Ein Rat der Stadt wollte den nach dem Brand verzweifelten und wütenden Bürgern eine Schuldige präsentieren, um wieder Ruhe zu haben.

ELISABETH STRUBE

Foto: Grete-Minde Denkmal vor dem Rathaus Tangermünde, Wikimedia Commons, Autor: Schiwago

Auf ein Wort ...

Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt ist Urlaubszeit. Viele sind unterwegs oder brechen bald auf. Freizeiten in den Bergen sind sehr beliebt. Ich wandere auch sehr gern. Ich kaufe mir eine Wanderkarte und suche mir einen schönen Weg aus. Ich möchte eine schöne Aussicht genießen. Zwischendurch ein gutes Vesper an einem schönen Platz ist auch ganz wichtig. Vielleicht wandert Ihr so gerne wie ich.

In den Alpen sind die Wege gut ausgeschildert. Man kann sich gut orientieren und die Berge und Wege mit der Wanderkarte vergleichen. Dann kommt man sicher ans Ziel.

In den Allgäuer Alpen habe ich diesen Wegzeiger entdeckt: Der ist doch super! Er weist in die Richtungen



nach rechts und links, und nach vorn und hinten. Aber es gibt auch einen Pfeil nach oben. Ein Wegzeiger zum Himmel !

Ich glaube, da hat sich jemand einen Spaß gemacht. Er hat ein Schild angenagelt, das zum Himmel zeigt. Ich habe sehr gelacht, als ich das gesehen habe.

Aber dann kam ich zum Nachdenken: Ein Wegzeiger zum Himmel, das ist doch eine gute Idee !

Manchmal vergessen Menschen, dass es einen Himmel gibt. Viele Menschen vergessen, dass es Gott gibt.

Sie meinen, Gott ist nicht da, weil sie ihn nicht sehen. Und weil sie ihn nicht erfahren.

Fotos: Rainer Kittel

Aber dieser Wegzeiger sagt mir: Der Himmel ist doch da. Gott ist da ! Vergiss das nicht !

Ich bin überzeugt, dass viele Wanderer, die hier vorbeikommen nachdenklich werden:

Wo ist mein eigentliches Ziel im Leben. Wo komme ich her und wo gehe ich hin.

Beim Wandern kann man gut nachdenken. Vielleicht denkt Ihr unterwegs auch an Gott und an das Gute, das er euch schenkt.

Auch in „Unseren Gemeinden“ kommen wir zusammen, um miteinander darüber nachzudenken, dass wir ein gemeinsames Ziel haben: den Himmel, das Reich Gottes.

Und gemeinsam arbeiten wir daran, dass dieser Himmel bei uns erfahrbar wird.

Auch wir sind mit unserem Leben so etwas wie ein Wegzeiger zum Himmel. Wie wir uns verhalten, sehen andere Menschen. Wie wir miteinander umgehen, nehmen sie wahr. Wie wir uns für die Schöpfung und für bedürftige Menschen einsetzen, ist ein Zeichen.

Wir sind Wegzeiger zu Jesus. Wir sind Wegzeiger zu Gott.



Der Autor

Rainer Kittel

ist Gehörlosenpfarrer in Heilbronn in Baden-Württemberg und Gemeindepfarrer in Heilbronn-Horkheim. Er ist verheiratet und hat 4 erwachsene Kinder. Seine Frau ist auch Pfarrerin.



Bühne und viele Tausend Besucher beim Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz

Nur m



Das Bühnenprogramm der Diakonie war bunt und interessant

... während eines Vortrags im „Zentrum Barrierefrei“

Zum DGS-Schnupperkurs musste

35. DEUTSCHE EVANGELISCHE KIRCHENTAG



Viel Betrieb am Stand der DAFEG

Willkommene Abkühlung bei 30°C und mehr

Bibelarbeit im Zentrum Barrierefrei

Links unten: Gebärden-Spaß

„Markt der Möglichkeiten“: Der DAFEG-Stand





mit Platz-Karten konnten Gehörlose zu den Dolmetscherinnen gelangen



Heiße Tage!!!



Atheistischer Protest gegen Kirchentagsfinanzierung

DAS WAR DER WUNDERBARE

Fotos von H.Korthaus, R.Martin, G. Reider



die Halle wegen Überfüllung gesperrt werden



Auftritt der „Singenden Hände“ aus Rostock



Kühle Entspannung am Abend



Inklusives Feierabendmahl in der Markuskirche



Der Stuttgarter Gebärdenchor hatte verschiedene Auftritte



Vortrag von Dr. Roland Krusche

IN STUTTGART 3. - 7. JUNI 2015

Am Schlussgottesdienst nahmen über 90.000 Menschen teil. Das schöne Wetter hielt von Mittwoch bis Sonntag!

Nächstes Mal: Berlin



Die Macht der bösen Worte: FLÜCHE



Zur Taufe der Prinzessin laden der König und die Königin alle Feen des Reiches ein. Es gibt dreizehn Feen. Aber am Königshof gibt es nur zwölf goldene Teller. Darum wird eine Fee nicht eingeladen. Die kommt dann aber doch und verflucht das Baby: „An deinem fünfzehnten Geburtstag sollst du dich an einer Spindel (siehe oben rechts) stechen und sterben.“ Eine andere Fee kann diesen Fluch nicht wieder gut machen, aber sie kann ihn abschwächen: „Du sollst nicht sterben, aber einhundert Jahre schlafen.“ So erzählt es das Märchen von Dornröschen.

Gibt es das – ein böser Wunsch, der das Leben eines anderen Menschen verändert und zerstört? Kann ein Fluch Wirklichkeit werden?

Flüche sind uralte. Sie kommen aus der Zeit, als die Welt voller Geheimnisse war und die Menschen zauberten, um das Unkontrollierbare zu beherrschen. Sie

hatten entdeckt, wie viel Macht die Worte haben. Worte können aus einem traurigen Menschen einen fröhlichen machen. Worte können Liebe und Begeisterung wecken. Sie können aber auch Leid verbreiten, Frieden schaffen oder Krieg.

Wenn Worte so mächtig sind – vielleicht kann man mit Worten auch die Mächte zwischen Himmel und Erde beeinflussen? Unsere Vorfahren hatten die Macht der Worte entdeckt. Und nun probierten sie, mit guten Worten Wohlstand und Gesundheit zu schaffen – das ist der Segen. Und sie versuchten auch, mit bösen Worten einem Feind zu schaden – der Fluch war erfunden. Und so konnte man einem bösen Menschen Krankheit und Leid, Unfruchtbarkeit und einen frühen Tod wünschen. Aber wie konnte man sicher sein, dass die Mächte zwischen Himmel und Erde sich auch an den Fluch halten?

In kleinen Dorfgemeinschaften war das klar. Da hatte der Fluch

ganz spürbare Folgen: wer öffentlich verflucht war, der musste die Gemeinschaft verlassen. Er verlor den Schutz der Heimat und musste sich alleine durchschlagen. Und das bedeutete in alten Zeiten oft den Tod des Verfluchten.

Wenn der Feind weit weg war und den Fluch nicht hören konnte – auch dann sollte er noch wirken: die Worte waren ausgesprochen. Nun sind sie in der Welt. Und sie werden den Menschen finden und treffen, für den sie bestimmt sind. Wer ganz sicher gehen wollte, dass der Fluch wirklich „ankommt“, der rief Gott um Hilfe an: „Gott schicke dir Unfruchtbarkeit und deiner ganzen Familie die Pest.“ – „Der Himmel strafe dich mit Krankheiten und Missgeburten.“

So ein Fluch war vielleicht mit großer Wut und vollem Ernst gesagt. Aber ob Gott wohl derselben Meinung war? Kann man Gott für menschliche Streitigkeiten einsetzen und für die eigenen Interessen?

In der Bibel ist klar: Gott ist frei. Er lässt sich nicht für menschliche Interessen einsetzen. Ein Fluch, der nicht im Sinne Gottes ist, der ist „wie ein Vogel, der dahinfliegt und wie eine Schwalbe, die enteilt“ – also ganz flüchtig und ungefährlich. So steht es im Buch der Sprüche (Kapitel 26,2). Und das zweite Gebot fordert: „Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.“ Gott ist nicht der Diener unserer Interessen. Und seine Liebe ist ohnehin viel größer als alle menschlichen Streitigkeiten, Feindschaften und Verletzungen. Wer etwas von diesem Gott verstanden hat, der wird deshalb sowieso nicht fluchen, sondern segnen.

ROLAND KRUSCHE



Foto: kanzefar - Fotolia

Lösungen Juni

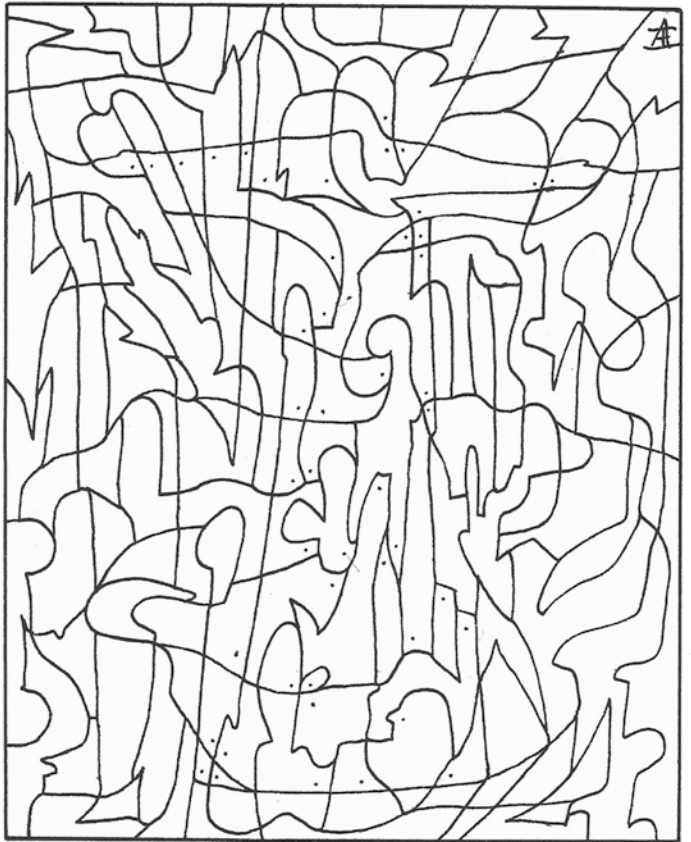
1W	3S	20	1N	1S	1W		
10	1S	40	1N	1W	20	1S	1N
3W	20	2N	1S	1N	10	1W	2W
1W	30	1S	1W	1N	2S	10	1N
1S	2N	2W	1S	1N	10	1N	20
20	2S	1S	1W	3N	1S	20	1S
1N	10	20	1S	1S	1N	1W	3W
2S	1W	10	1N	10	3N	2S	1N
1N	2W	1N	2W	1W	1S		

Das „Stuttgarter Rössle“:

Überall war eine Kleinigkeit weggeschnippelt oder weggelassen. Oft war nur ein geringer Unterschied. Nur beim Rössle D fehlte nichts.

Sightseeing in Stuttgart:

Das Kunstmuseum war das nächste Ziel der Beiden. Siehe Abbildung mit der Weg-Skizze.



Für alle da!

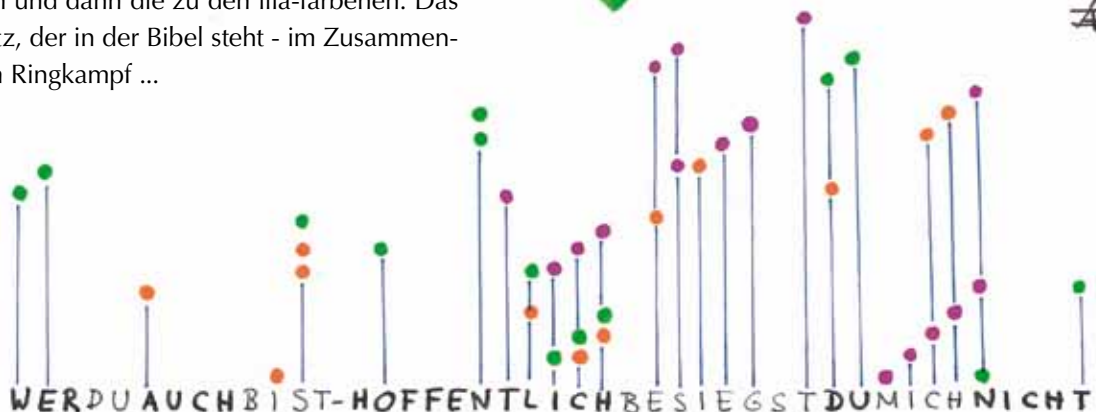
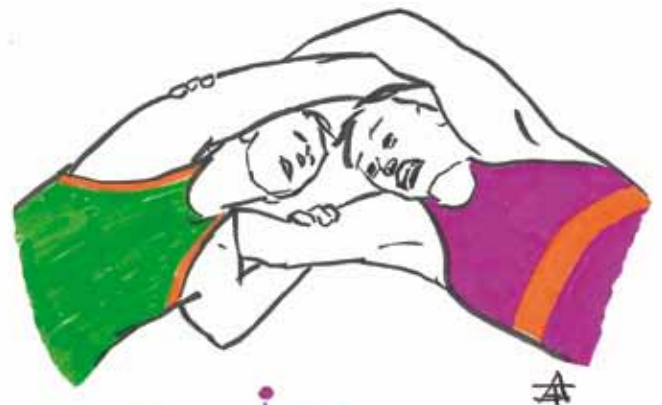
Alle Felder mit einem Punkt ausmalen - am besten mit einer kräftigen Farbe. Was dann zu sehen ist, kennen sicher die meisten. Und die Verbindung zum Thema dieses Hefts zu erraten, ist auch nicht schwer.

Ein harter Ringkampf

Das erinnert an eine Geschichte aus der Bibel: Die Lösung dieses Rätsels ist ein biblischer Satz. So können Sie ihn finden: Verdecken alle farbigen Punkte mit einem Blatt Papier oder einem Lineal. Nur die Buchstabenzeile ist noch zu sehen.

Nun schieben Sie das Papier langsam nach oben. Immer, wenn ein Punkt erscheint, notieren Sie den dazu gehörenden Buchstaben. (Beispiel: Der Punkt ganz links gehört zum Buchstaben „W“)

Machen Sie so drei Durchgänge: Zuerst die Buchstaben zu den orangen Punkten, dann die Buchstaben zu den grünen Punkten und dann die zu den lila-farbenen. Das ergibt einen Satz, der in der Bibel steht - im Zusammenhang mit einem Ringkampf ...





0715.1 (weiblich)

Mein Geburtstagswunsch in diesem Monat wäre ein liebenswürdiger Mann, im Alter von 68 bis 72 Jahren, aus NRW oder Niedersachsen, NT/NR, für mich. Ich bin 69 Jahre alt und 1,72 m groß. In unserem Alter ist es wichtig, einander zu helfen. Aber auch Unternehmungen im Alltag würden mir gefallen. Auch Fax-Antworten und Tel.-nummern für sms sind erwünscht.

0715.2 (weiblich)

Ich bin 70 Jahre, schwerhörig und kann gut sprechen und verstehen. Ich suche einen netten Mann zum Kennenlernen. Ich suche für eine Freundschaft oder Partnerschaft mit Zufriedenheit einen lieben Partner passenden Alters mit Auto. Ich freue mich auf Antwort.

0715.3 (Frau sucht Frau!)

Ich sehe gut aus, bin solo und möchte eine liebe, gute Frau/Freundin für eine Freundschaft oder Beziehung kennen lernen. Alter und Wohnort sind nicht wichtig. Bitte, schreibe mir mit Postanschrift und/oder Faxnummer (Kein Handy, kein E-Mail!). Ich antworte sofort.

0715.4 (weiblich)

Ich suche einen schwerhörigen, gut aussehenden, sympathischen, sportlichen, liebevollen, herzenguten Romantiker bis 60 Jahre, der allein lebt. Über eine Antwort würde ich mich sehr freuen.



Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im Juni oder Juli (nicht älter). Schreiben Sie die Anzeigennummer (= Chiffre) auf den Umschlag.

Ganz wichtig: Schicken Sie keine Fotos an/über die Geschäftsstelle!!!

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der August – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren **Text bis zum Freitag, 3. Juli 2015.** (Wegen Urlaubszeit früher! Auch Weiterleitung der Briefe kann sich verspäten wegen Urlaub. Bitte haben Sie Verständnis!) Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Sommer!

Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle,
z. H. Cornelia Grau, Ständeplatz 18,
34117 Kassel Fax: 0561-7 39 40 52,
E-Mail: info@dafeg.de

Eingegangene Spenden im Mai:

Frau E. 50,-; Herr H. 10,23; Frau K. 30,-; Frau L. 30,- (Patenschaft).

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Mai:

Berlin 41,20; Dortmund 10,- u. 55,10 (Ostergottesdienst Ruhrgebiet); Düsseldorf 9,50 (Sh-Gottesdienst) u. 20,- (Joachim-Neander-Haus); Essen/Oberhausen/Duisburg 364,08; Hamburg 62,-, 48,57 u. 20,- (Gemeindevorstand); Iserlohn 66,60; Köln 130,41; Ludwigsburg 33,-; Lübeck 30,02; Lünen 8,30; Moers 120,80; Remscheid 42,90; Siegen 11,65; Solingen 20,-; Steinhagen 17,50; Wesel 13,50; Witten 8,30; Wuppertal 11,60, 36,70, 24,- u. 41,-.

Bei der Jubiläumskonfirmation Kurhessen-Waldeck in Homberg wurden 168,41 gesammelt, von der Kirchengemeinde Oestrich 400,- und bei der Freizeit der EKKW in Niedenstein 67,-.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

Spendenkonto: Gehörlosenmission

Konto-Nummer 200 002 830 / Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40
IBAN: DE 0421 3522 4002 0000 2830 BIC: NOLADE21HOL



Der alltägliche Segen



ist es nicht ganz so persönlich. Aber auch da bin ich angesprochen auf meinem Weg:

Ein bisschen gibt es das heute noch, wenn Sterbende sich von ihren Angehörigen verabschieden. Das geht da, wo in einer Familie über den nahen Tod gesprochen wird. Dann kann der todkranke Mensch noch letzte gute Wünsche an seinen Partner, seine Kinder und Enkel geben – auch eine Form von Segen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag“, so endet die Ansage auf dem Anrufbeantworter eines Pfarrers. An manchen Tagen habe ich ihn mehrfach angerufen und nicht erreicht. Und jedes Mal hörte ich am Ende dann die Worte: „Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.“

Beim ersten Mal fand ich das schön. Beim vierten oder fünften Anruf hörte ich nicht mehr so genau hin. Und als ich ein halbes Jahr später wieder anrief, da endete die Ansage immer noch mit dem Satz: „Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Tag.“

Wie viel Segen hat dieser Anrufbeantworter wohl schon verteilt?, dachte ich mir. Und mir wurde bei diesem automatischen Segen unwohl. Segen – das sind doch nicht nur freundliche Worte. Segen ist Zuwendung, ist Zuspruch, ist Energie, ist etwas sehr Persönliches. Beim Segen möchte ich merken, dass ich gemeint bin, mit meinen Sorgen und Freuden, mit meinem Leben.

Bei Taufen und Hochzeiten ist das so, bei Konfirmationen und sogar noch bei Beerdigungen – da gibt es diesen persönlichen Segen mit Handauflegen auf den Kopf und dem Kreuzzeichen. Und auch am Ende des Gottesdienstes. Da

hinaus aus dem Gottesdienst und hinein in diesen Tag, der vor mir liegt.

Kranke Menschen bitten manchmal um den Segen – auch dann, wenn sie wissen, dass sie sterben müssen. Gerade dann. Der Segen für Sterbende hat eine lange Tradition. Für den schwierigen Weg vom Leben zum Tod sagt der Segen: Gottes Kraft und Wohlwollen werden dich begleiten.

Umgekehrt ist es bei einer altmodischen Redewendung für Sterben. Wenn jemand gestorben ist, dann kann man sagen: „Er (oder sie) hat das Zeitliche gesegnet“. Eine seltsame Formulierung! Das „Zeitliche“, das ist diese Welt. Die ist nicht ewig, sondern „zeitlich“: hier vergeht unsere Lebenszeit. Wer stirbt, der segnet diese „zeitliche“ Welt. Das war früher



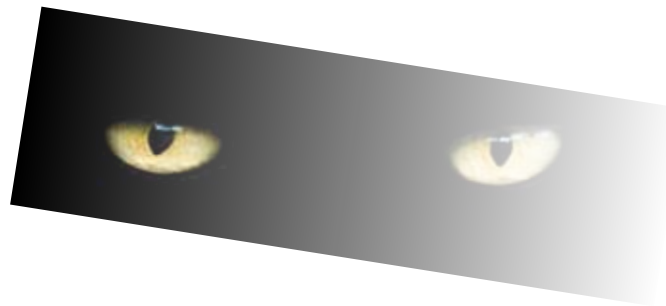
so, wo der Strebende vor seinem Tod seine Familie und Freunde um sich versammelte und sie segnete.

Katholische Christen segnen sich, wenn sie die Kirche betreten, mit Weihwasser und dem Kreuzzeichen. Sie erinnern an das Wasser der Taufe und an den Tod von Jesus, mit dem sie in diesem Zeichen verbunden sind. Die Segnung homosexueller Paare war in der Kirche lange umstritten. Kann man diese Lebensform segnen, wo es in der Bibel doch sehr ablehnende Worte über Schwule gibt? (Man kann – zum Glück! –, weil wir gelernt haben, dass es nicht die Aufgabe von Christen ist, Menschen zu verurteilen, sondern Segen zu verbreiten.)

Vor einem großen Fest kann man sich „Gesegnete Ostern!“ wünschen, oder „Gesegnete Weihnachten!“ Ich finde das schöner als: „Frohe Weihnachten!“ oder „Schönes Fest!“. Aber ich sage das nur, wenn ich das Gefühl habe: der andere Mensch versteht das auch. Ich möchte nicht mechanisch segnen wie der Anrufbeantworter. Aber wenn der Segen passt und stimmt, dann ist er etwas Wunderschönes.

ROLAND KRUSCHE

Die ‚Kunst des Fluchens‘



In der Bibel gibt es nicht nur Segen, sondern auch Fluch.

In der Geschichte vom Paradies – da flucht sogar Gott: Er verflucht die Schlange, weil sie die Menschen verführt hat. Die Menschen haben die Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen. Und das war verboten. „Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang“, sagt Gott.

Hiob verflucht den Tag seiner Geburt. Er muss entsetzlich leiden und er wünscht sich, dass er gar nicht geboren worden wäre.

Und „einen tauben Menschen sollst du nicht verfluchen“, steht in der Bibel: er kann den Fluch nicht hören und sich darum auch nicht wehren.

Zum Fluch gehört oft noch eine Handlung, z. B. die geballte Faust. Manchmal gehört zum Fluch auch die Zerstörung von etwas, das dem verfluchten Menschen gehört: ein Bild oder ein Kleidungsstück. So wie diese Dinge zerstört werden, so soll es auch dem Menschen gehen, den man verflucht.

Flüche werden ausgesprochen, wo jemand Unrecht leidet und diesem Unrecht hilflos ausgeliefert ist – das ist der Fluch die letzte Chance, dass der Übeltäter bestraft wird.

Aber solche richtigen Flüche sind in unserer Kultur selten geworden. Sehr viel häufiger sind Beschimpfungen

und Verwünschungen. Aber die sind meistens nicht wörtlich zu verstehen: „Hol dich der Teufel!“, oder: „Fahr zur Hölle!“ Das sagen auch Menschen, die gar nicht glauben, dass es Teufel oder Hölle gibt. Oder nur kurz: „Pfui Teufel!“ Und auch Menschen, die gar nicht an Gott glauben, sagen im Zorn: „Mein Gott! (Das ist doch wohl nicht wahr!)“ Ganz klassisch und schlicht ist: „Verdammt!“ Wem das zu wenig ist, der kann das noch ergänzen, z. B.: „Verdammt Schweinerei!“, oder auch: „Verfluchter Mist!“, oder einfach nur: „Scheiße“. Unter jungen Leuten ist das Englische „Fuck“ in Mode gekommen, dazu der ausgestreckte Mittelfinger.

Da merkt man schon: Auch Flüche haben ihre Mode-Wörter – und in Norddeutschland flucht man anders als in Süddeutschland. In Norddeutschland benutzen die Menschen zum Fluchen unappetitliche Wörter aus der Verdauung oder dem Sex. In Süddeutschland werden religiöse Wörter benutzt.



In Bayern sagt man zum Beispiel: „Herrgottsakra!“ oder „Himmelherrgottsakrament“ – damit ist das

Abendmahl (das Sakrament) vom Herrgott, also von Jesus gemeint. In Bayern und Baden-Württemberg gibt es auch „Zapperlot“. Auch dieses Wort hat religiöse Wurzeln. Es kommt aus dem Französischen: *sacre nom* (der heilige Name) oder *sacre bleu* (heiliges Blau – des Himmels).

Und dann gibt es auch noch sehr phantasievolle Flüche. So kann man jemandem wünschen: „Dir sollen alle Zähne ausfallen – bis auf einen, damit du noch Zahnschmerzen haben kannst.“ Oder: „Du sollst Läuse auf dem Kopf haben, aber keine Hände, um dich zu kratzen.“ Es gibt auch indirekte Flüche: da wünscht man erst etwas Gutes, und der Fluch kommt im Nachsatz: „Ich wünsche dir eine Tonne Gold. Aber das soll trotzdem nicht reichen, um deine Arztkosten zu bezahlen.“

Solche Flüche sind eher zum Schmunzeln als zum Fürchten. Und das ist auch gut so. Echtes Fluchen schafft eine böse Atmosphäre und ein hartes Herz. Gut, dass sie in Europa selten geworden sind.

ROLAND KRUSCHE

Eine Geschichte über Gier und Dummheit des Königs Midas



Schon 800 Jahre vor Christi Geburt waren in Griechenland viele Sagen im Umlauf. Sie wurden von Generation zu Generation weiter gesagt. Die Inhalte vieler Sagen sind ohne geschichtlichen Wahrheitsgehalt. Oft sind es Mythen, also Erzählungen über die Welt der Götter. Sie sind zwar meistens erfunden, enthalten aber doch auch viel Wahrheit, besonders im Blick auf menschliche Eigenschaften. Schon deshalb ist es bis heute interessant geblieben, diese Sagen zu lesen.

König Midas

Einmal gab es einen König namens Midas. Über seine Gier und Dummheit gibt es etliche antike Geschichten.

Griechische Götter

In der griechischen Götterwelt hat es viele verschiedene Götter gegeben. Dionysus ist ein Gott des Weines, der Freude, der Trauben, der Fruchtbarkeit, des Wahnsinns und der Ekstase (= Verzückung, Erregung). Silenos war ein kluger Mann und Lehrer von Dionysus.

Eine Falle für Silenos

Um so klug wie Silenos zu werden, glaubte König Midas, es reiche, ihn zu fangen. Er stellte ihm eine Falle, indem er einer Waldquelle Wein beigemischte. Daraus trank Silenos und schlief berauscht ein. Er wurde von den Dienern verschleppt und versteckt. Dionysos hat seinen alten Lehrer Silenos vermisst. Er musste dem habgierigen König Midas einen Wunsch erfüllen, damit Silenos freikommen soll.

Alles soll zu Gold werden!

König Midas wünschte sich, dass alles, was er berühre oder anfasse, zu Gold würde. Der Wunsch wurde ihm gewährt.

Der habgierige König Midas aber eilte freudig davon und versuchte das Göttergeschenk, indem er einige Dinge berührte. Der Zweig, den er vom Baume brach, verwandelte sich in schimmerndes Gold; der Stein, den er aufhob, wurde zum Goldklumpen, die Ähren wie das Obst, das er pflückte, erglänzten golden in seinen Händen. Der Türpfosten, selbst das Wasser, das seine Hände berührten, verwandelten sich in Gold!

Auch Essen wurde zu Gold

Überglücklich setzte sich der König zum Tisch, griff nach Brot und Braten. Da ihm nun auch Essen und Trinken zu Gold wurden, drohte ihm der Tod durch Hunger oder Durst.

Da erst erkannte der König, wohin ihn seine Verblendung geführt hatte. Weder Hunger noch Durst konnte er stillen, und der Tod war ihm gewiss. Flehend hob er die Hände und bat Dionysos, das todbringende Geschenk zurückzunehmen.

Eine Bitte an den Gott Dionysos

Deshalb bat er den Gott Dionysos, die Wundergabe zurückzunehmen. Mitleidig blickte Dionysos auf den reuigen König, der sich von seiner Gier nach Reichtum hatte verführen lassen.

»Geh an den Fluss Paktolos hinauf bis zu der Stelle, wo das Wasser aus dem Felsen springt. Dort an der Quelle tauche dein Haupt in die kühle Flut und spüle mit dem Golde zugleich deine Schuld ab!«

Dankbar folgte Midas der Belehrung und befreite sich von der verhängnisvollen Zauberkraft. Doch diese ging auf das Wasser des Flusses über, so dass er Gold mit sich führt. So wurde der Fluss zum goldreichsten Fluss Kleinasiens.

Von Habgier befreit

Für alle Zeiten schien König Midas von seiner Habgier geheilt. Im Herzen aber blieb Midas trotz der deutlichen Mahnung töricht wie zuvor. Er mied den Königspalast und hielt sich gern in der Einsamkeit der Berge auf, wo er in den Felsgrotten des Hirtengottes Pan zu Gast war.

GERHARD WOLF (GL)

Aus dem erhofften Geld- oder Gold-Segen wurde für Midas ein böser Fluch. Das gibt es bis heute: Segen kann zum Fluch werden!



Abbildung:
Ölgemälde von Bartolomeo
Manfredi (1580 - 1622):
„Midas wäscht sich an der
Paktolus-Quelle“

James Bond und der Voodoo-Zauberer



Voodoo ist entstanden aus einer Mischung von verschiedenen religiösen Traditionen. Es ist eine Form von Zauberei, die Fluch oder Segen über andere Menschen bringen soll. Voodoo ist in Westafrika entstanden (man spricht es aus: ‚Wudu‘). Bekannt an Voodoo ist vor allem, dass Puppen oder Figuren „gequält“ werden. Was der Voodoo-Zauberer mit der Puppe macht, das soll in Wirklichkeit der Person geschehen, für die diese Puppe stellvertretend eingesetzt wird.

Leben und sterben lassen (1973)

Das ist der Titel des achten Films aus der James Bond 007 Film-Reihe. Er

greift das Thema Voodoo auf. Es ist der erste James Bond-Film mit dem Schauspieler Roger Moore in der Hauptrolle. Der Film spielt unter anderem auf einer Karibik-Insel. Dort gibt es Drogenanbau und -handel in großen Ausmaß. Ein Voodoo-Priester, Baron Samedi, sorgt mit seinem Voodoo-Zauber dafür, dass niemand den großen Mohnfeldern der Rauschgiftbande zu nahe kommt...

Es ist ein typische James-Bond-Film mit einem bösen Verbrecher-Boss, der über Leichen geht, mit schönen Mädchen, mit Verfolgungsjagden, und mit dem Sieg des „Guten“ über das „Böse“.

Der Film ist inzwischen über 40 Jahre alt, es macht Spaß zu sehen, was damals modern war, welche Autos es gab.

Und die Szene, wie James Bond aus einem Krokodil-Gehege flieht, in das ihn sein Gegner gesperrt hat, ist einfach sehenswert!

Der Film ist als DVD mit deutschen Untertiteln erhältlich.

ROLAND MARTIN



**Willkommen zur 120. Allianzkonferenz,
zum 3. Mal mit Übersetzung in Gebärdensprache.**

**120. Allianzkonferenz
Bad Blankenburg
05. - 09. August 2015**

Bibelarbeiten und mehr zum
1. Brief des Paulus an die Korinther
Anmeldung und weitere Infos unter
www.allianzhaus.de



Die Evangelische Allianz
in Deutschland
gemeinsam glauben, miteinander leben.

Esplanade 5-10a
07422 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 - 210
Info@allianzhaus.de

genial väterlich
LOGISCH INTIM ÜBERWÄLTIGEND
plausibel rücksichtsvoll SCHLAGKRÄFTIG

Argument:
Liebe

faktisch alternativlos
EINZIGARTIG KONSEQUENT *fundiert schlüssig*
unverwundlich glaubhaft
FOLGERICHTIG *erfahrbar sensibel*
SELBSTLOS DURCHDACHT AKTIV
EINLEUCHTEND VIELFÄLTIG

Infos: Pfarrer Thomas Günzel,
Evangelisches Allianzhaus.
info@allianzhaus.de
Fax 036741-21200.
www.allianzhaus.de

Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint Anfang August. „Fliegen“ wird das Hauptthema sein. Es geht dabei nicht um Insekten, sondern um Flugzeuge und die Menschen, die sich und anderen den Traum vom Fliegen erfüllt haben. Über Flugrekorde werden Sie einiges erfahren, auch über Flughäfen und über eine der ersten Frauen am Steuerknüppel ...

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat. Schreiben Sie uns ihre Meinung. Hat Ihnen ein Artikel besonders gut gefallen? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache falsch dargestellt haben? Wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0561) 7394052 oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet. Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.net an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit den letzten Ausgaben von UNSERE GEMEINDE - ohne Länderseiten und Geburtstagsliste. Unter der Internetadresse www.dafeg.net finden Sie weitere Informationen. Über die Mission können Sie sich informieren auf der Homepage www.mission.dafeg.net.
ISSN 0042-0522

Sieh mal an ...



Die Überschrift könnte lauten: „Nur wenig Interesse für den Vortrag auf der Diakonie-Bühne“. Das andere Bild dagegen zeigt die Leute die da sind und aufmerksam zuhören. Die Atmosphäre ist fast wie in einem Biergarten, man möchte sich gerne dazu setzen. Die Überschrift für dieses Bild könnte heißen: „Trotz der großen Hitze: Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer beim Vortrag über Blindenschrift. Die Medien haben das längst erkannt: Mit Bildern kann man Menschen noch besser beeinflussen und manipulieren als mit Worten!“

Diese beiden Aufnahmen hat Gerhard Reider auf dem Kirchentag in Stuttgart gemacht. Ein Referent erklärt die Blindenschrift. Es war zu der Zeit besonders heiß, niemand wollte in die pralle Sonne sitzen. Außerdem gab es zur selben Zeit viele Dutzend andere Angebote des Kirchentags. So hatte der Blindenschrift-Experte nur eine kleine Schar von Zuhörern...

An diesem Bilderpaar kann man sehen, wie man nur durch den Blickwinkel eines Bildes den Betrachter beeinflussen kann. Das obere Bild „erzählt“ vor allem von leeren Stühlen.



ROLAND MARTIN